

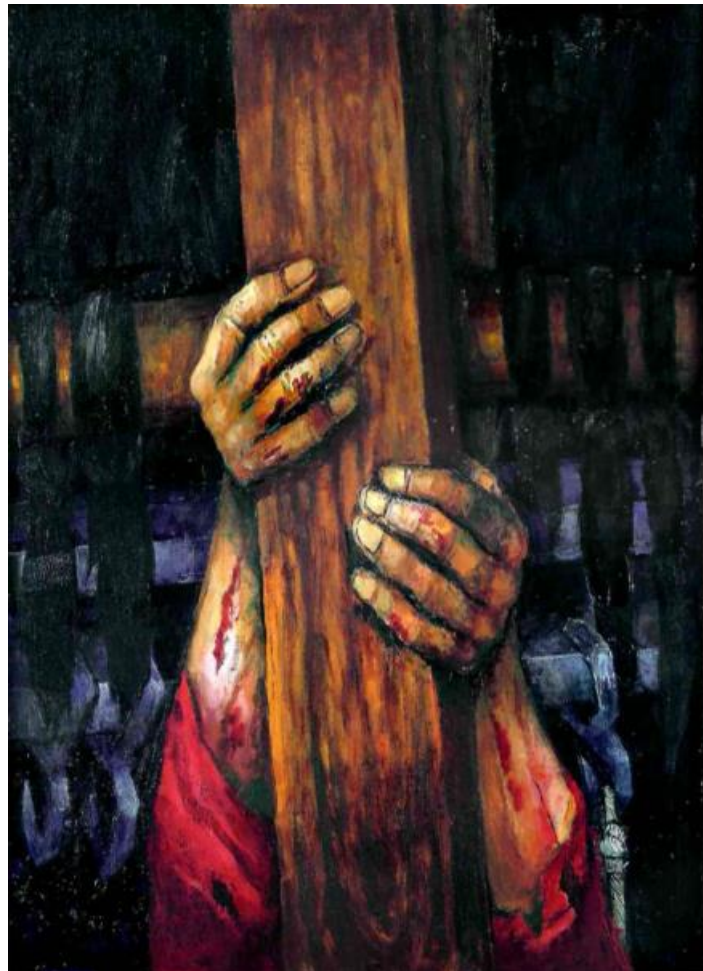
Passionsandacht zu Sieger Köder: „Er trug sein Kreuz“ nach Johannes 19 von Martha Sonntag

Bearbeitet und ergänzt von Pfr. Dr. Gerhard Schnitzspahn

Jesu Kreuzigung und Tod

Es war aber der Rüsttag für das Passafest, um die sechste Stunde. Und er spricht zu den Juden: Sehet, euer König! 15 Sie schrien aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König außer dem Kaiser. 16 Da überantwortete er ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber, 17 und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. 18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte. 19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. 20 Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. 21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König. 22 Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

Johannes 19, 14-22



Sieger Köder malte dieses Bild für die katholische Kirchengemeinde St. Nikolaus in Bensberg als zweite Station eines Kreuzweges. Es nimmt uns mit hinein in die Geschehnisse vor Ostern. Der Prozess ist beendet. Das Urteil ist gesprochen. Es gibt keinen Aufschub, die Hinrichtung wird vollzogen. Seine von den Peitschenhieben blutenden Hände ergreifen das Kreuz. Sie umfassen den Balken, und es ist, als ob die Hände auf dem Bild sagen wollten: „ja, ich ergebe mich in das Ungeheuerliche“. Vielleicht hat sich

Jesus festgehalten am Jesaja-Wort: „wie ein Lamm das zur Schlachtbank geführt wird...“. Wie am Ölberg braucht er die Vergewisserung, den Willen des Vaters zu tun.

Suchen wir solche Worte, um uns vorzustellen, wie Jesus mit der Verurteilung und dem Ende des Prozesses umging – weil wir selbst uns unendlich schwer tun mit der Akzeptanz dieses Geschehens? Auch wenn es später seine dogmatische Bedeutung bekommt, wenn eine Erfüllung der Schrift den Vorgang sanktioniert, so bleibt er doch zutiefst empörend. Das Scheitern des Rabbis Jesus, von dem so viel Licht und Heil ausgehen, endet in einem brutalen Tod. Es ist nicht nur Mitleid, was uns bewegt, es ist wie ein Aufschrei, dass es keine andere Lösung gegeben haben soll, Versöhnung zu erwirken. Die Akzeptanz setzt voraus einen Glauben an Gott, der seinem Sohn solches zumutet: die Liebe zum Menschen in einer letzten Entäußerung in den Tod hinein zu vollziehen. Und damit setzt er ein Zeichen zwischen uns und ihm, dem Fernen.

Der Künstler gibt dem Bild über die Stunden des Kreuzweges hinaus noch einen anderen Akzent. Über den Querbalken hängen schwere eiserne Haken. Und parallel zum Querbalken Schienen zur Hinrichtung, wie wir sie aus dem Gefängnis in Plötzensee (Berlin) kennen. Dort haben im Juli 1944 andere Schergen Männer hingerichtet, die das Äußerste gewagt haben, um die Diktatur von Ungerechtigkeit und Hass zu beenden. Sie sind gescheitert, ihre Vernichtung folgte unmittelbar.

Und ich glaube dass die Eisenschienen von Plötzensee nur ein Zeichen sind für so unendlich viele Gefolterte und Hingerichtete, die gewagt haben, für Gerechtigkeit, Menschenwürde, Freiheit der Unterdrückten sich einzusetzen. Wie ein Blutbad zieht sich der Kampf zwischen Macht und Ohnmacht, Enge und Freiheit, Unterdrückung und Aufschrei durch die Geschichte. Und überall dort, wo solches geschieht, mag man sich an Jesus von Nazareth, den um der Liebe willen Gekreuzigten, erinnern.

Dieser Jesus hat sich auf die schlimmste Form menschlicher Vernichtung eingelassen. Mit seiner Angst und seinen Zweifeln, mit der zerbrechenden Kraft ist er mit seiner leiblichen Existenz eingegangen in die letzten Stunden all jener, die wie er der Verurteilung nicht entrinnen können .

Ob es jene tröstet, solch ein Vorbild zu haben? Sie können es uns nicht mehr sagen, von einigen gibt es Zeugnisse. Nur wir können vom Ende der Geschichte eine Erfahrung mit Jesus her sagen: hier ist ein Zeichen, das der Gewaltsamkeit der Vernichtung einen neuen Sinn gibt.

Dieses Glaubensbekenntnis ist von einem der Insassen von Plötzensee überliefert.

Ich glaube, dass Gott aus allen, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dazu braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft gibt, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben kann alle Angst vor der Zukunft überwunden werden.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden als mit unseren guten Taten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Schicksal ist, sondern, dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Dietrich Bonhoeffer